

N. B.

Adelich-gesinnter und Adel-mäßiger  
Abschieds-Wunsch /

an

H S R R R

Dank Friedrichen  
von Cimptsch /

Als Derselbe

Den 20 Junij M DC XCIV.

Aus dem

Sittauischen GYMNASIO

in

Sein geliebtestes Schlesien  
sich wiederum begeben /

Und hierauff

In Höhern Schulen

den bishero wol angelegten Fleiß continuiren wolte;

Zu Bezeugung aller Treu und Freundschaft  
abgelegt

Von

Dessen

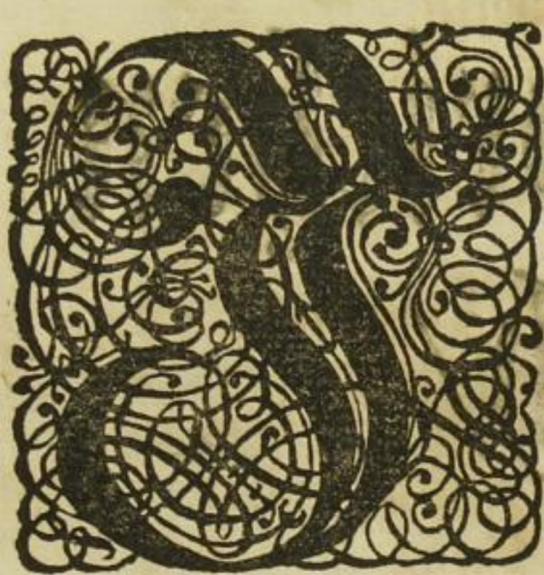
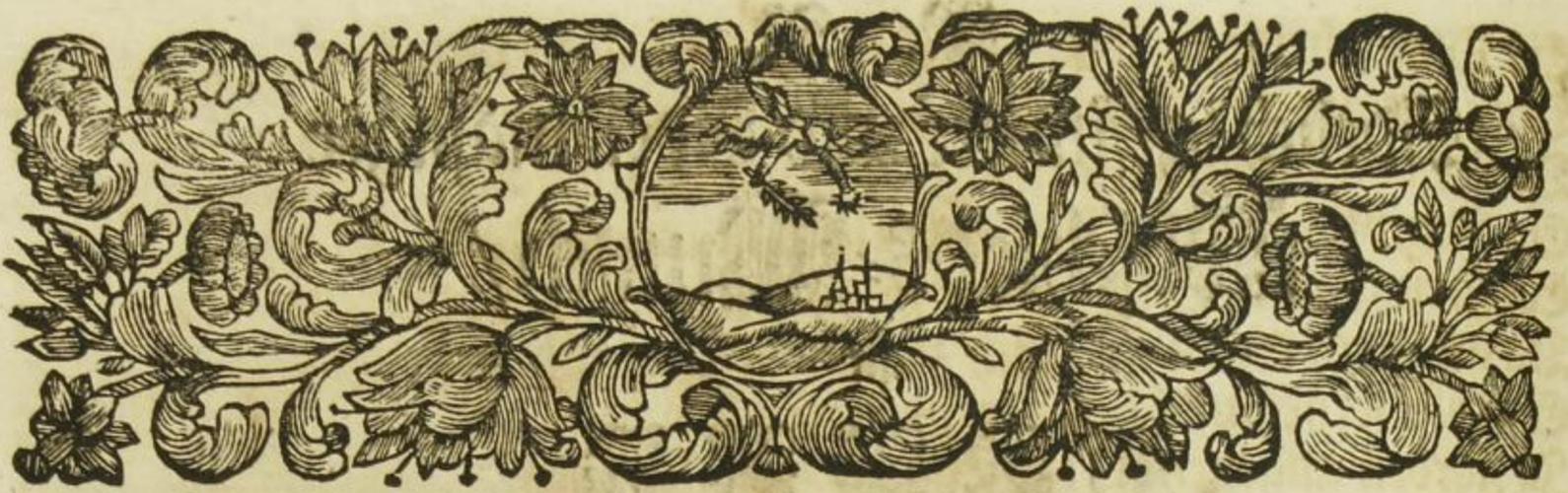
Ben Tit. Hrn. Rect. Christian Weisen /

Jederzeit treu- und lieb-gewesenen

Lehrgenossen.



Zittau! gedruckt bey Michael Hartmann.



Es trauret unsre Stadt / man hört die Glo-  
cken klingen/  
Die bis zum Gränzen hin die harte Zeitung  
bringen/  
Daß unser Landes-Haupt / der als ein Sa-  
lomon  
Vor Staat und Kirche stund / numehr den  
Fürsten-Thron  
So bald verlassen hat. Und eben diese  
Schmerzen

Gehn auch den Fremden selbst um so viel mehr zu Herzen:  
In dem das Sachsen-Land auch ihre Söhne liebt/  
Und manchen Unterricht zur schönsten Tugend giebt.  
Sie wünschen ihres Orts dem treuen Lande Segen/  
Und lassen sich darum mitleidentlich bewegen:  
Denn dieser Frühling macht noch nicht das dritte Jahr/  
Als unsre Trauer-Pflicht gleich so geschäftig war.

Er weiß / geliebter Freund / was wir uns unterwunden/  
In dem wir dazumahl auff einer Bühne stunden:  
Die Lichter spielten schwach aus schwarzen Tüchern vor/  
Und was den Zierrath gab / das war ein Trauer-Chor.  
Die Redner mußten sich in dunkle Kleider schicken/  
Ja selbst der Friedens-Wunsch war fast in allen Stücken  
Mit Seuffzern angefüllt: Doch lieff es glücklich ab/  
Weil uns das fluge Loß ein Bild von Rosen gab.  
Der Anblick mußte bald zu mancher Rede dienen:  
Die Blume war der Prinz / das Volck die frommen Bienen;  
Und weil die Tugend was auff alle Blätter schrieb/  
So war uns ihre Krafft auch in dem Tode lieb.

Allein das Rosenbild hat uns erinnern wollen/  
Daß wir ein welches Blat / so bald beweinen sollen:  
Und also denken wir an unsre Schuldigkeit/  
Wie der gelehrte Sitz bey dieser Trauer-Zeit

Ein Opfer bringen soll. Er kan es zwar nicht sehen/  
Denn der geliebte Schluß ist allbereit geschehen/  
Daß er von hinnen zeucht: Jedoch was dazumahl  
Ein Nimpfisch geredet hat/ der gleich in unsrer Zahl  
Ein Freund von Sachsen war / das soll uns noch regieren/  
Da wir auch diesen Wunsch zu seinem Lobe führen:  
Er bleibe ferner weit den zarten Rosen gleich/  
In Farben angenehm / im Tugend-Saffe reich.  
Ja wenn die Rosen nun in fremder Luft bekleiben/  
So lern' Er manchen Ruhm auff ihre Blätter schreiben:  
Das heist / Er rede wol: wer solches leisten kan  
Dem stehet Ehr und Glück in allen Ständen an.

Der Himmel lasse nur den grossen Käyser wachsen/  
Und leg ein Friedens-Band an das getreue Sachsen:  
Er lasse Schlesien an Söhnen glücklich seyn/  
Und setze manches Reiß auch unsern Gränzen ein.  
Wer sich zum Büchern hält/ der lerne dieß erkennen/  
Westwegen wir den Stab des Prinzens heilig nennen:  
Und dencke rühmlich nach / wodurch ein Käyser blüht/  
Der Seine Nachbarschaft in gleicher Ruhe sieht.

Das ist der Mittel-Punct auch hier von allen Lehren/  
Daß wir zuvörderst Gott als unsern König ehren:  
Denn alle Majestät gilt wenig vor der Welt/  
Wo man des Himmels-Macht in schlechten Bürden hält.  
Hernachmahls suchen wir den Antrieb im Gewissen  
Daß wir ein solches Haupt in Demuth lieben müssen/  
Dem Ehre Dienst und Furcht / Gebet und Treu geziemt/  
Dieweil Sie Gottes Geist als Erden-Götter rühmt.  
Und endlich pflegt der Wunsch auff diesen Zweck zu gehen/  
Daß wir auff allen Fall im Reden wol bestehen.  
Denn wer die Wissenschaft in sich vergraben will/  
Der ist gleich als ein Baum der in dem Saffe viel/  
In Früchten wenig hat. Wir leisten was wir können/  
Wil uns das Glück einmahl auch einen Platz vergönnen/  
So mach' uns Gottes Huld nur also weit bekandt/  
Damit ein tapffrer Prinz und ein geliebtes Land  
Die Frucht geniessen mag. Die Tugend darff nicht eben/  
Dem Fürsten und dem Hoff' in dem Gesichte leben:  
Ob gleich ein solcher Mann vor andren wol verdient/  
Daß seine Wachsamkeit im schönsten Lohne grünt.  
Wer Licht und Recht versteht / wer allen Guts erweistet/  
Wer die Geseze selbst durch sein Exempel preiset/

Wer

Wer Schaden/Zanck und Streit wol zuverhüten sucht/  
 Und doch zufrieden ist wenn er die beste Frucht  
 Dem Nächsten gönnen sol / wer manchen Neid verträget/  
 Wer allen Mißverstandt auff gute Seiten leget/  
 Und stets raison gebraucht: der hat genung studiert:  
 Ja wenn er gleich vor sich ein stilles Leben führt/  
 So muß Ihn doch ein Fürst vor seinen Diener schätzen/  
 Und dessen Nahmen auch zu diesen Leuten setzen  
 Die gut und nützlich seyn. Derhalben reis er wol/  
 Und lerne was ein Mensch dem Lande dienen sol.  
 Was Sein Herr Vater wünscht / das werde stets vollzogen.  
 Auch was Er selbstest hofft das werde nie betrogen.  
 Denn Er besinnet sich daß niemand Edel ist/  
 Wenn Er in Helm und Schild das Tugend-Bild vergist.

Immittelst ob wir schon in stillen Trauren leben/  
 Und durch kein Freuden-spiel den letzten Abschied geben:  
 So blicken wir gleichwol auff Gottes Gütigkeit/  
 Durch welche wiederum Lust und Zufriedenheit  
 Im Lande wachsen kan. Drum mag es ferner bleiben/  
 Was wir aus treuer Gunst zur Liebes-Losung schreiben.

Es lebe Leopold den Schlesiern geneigt/  
 Bis Er Augustens Jahr im Leben übersteigt/  
 Er sehe Licht und Heil auch hier all unsern Gränzen/  
 Und wenn die Lorber-Zweig' an allen Orten glänzen/  
 So blicke dessen Huld den treuen Adel an/  
 Daß Er den Friedens-Schatz gewiß besitzen kan.

